

Summen an Gottesgaben verwenden. Der 22 April d. J. war sein Todestag.

Heinrich Lips, geb. in Kloten, Cantons Zürich, 1758, war der Sohn eines Landarzts, und sollte in diesem Berufe seinem Vater folgen. Allein frühzeitig traten des Knaben angebohrne Talente an's Licht, und ermuntert durch den damaligen Pfarrvicar in seinem Geburtsorte, den jetzigen Hrn. Chorherrn Brennwald, und hervorgezogen durch den seligen Lavater, entwickelte Lips zuerst an des Letztern Pbyssognomik seine Anlagen für Zeichnung und Kupferstecherkunst. Schellenberg war der erste Lehrer desselben. Hernach setzte er seine Studien in Düsseldorf fort und ging von da nach Rom ab, wo er aber bald von der Malerey, der er sich anfänglich widmen wollte, wieder zu Zeichnung und Grabstichel zurückkehrte. Die Bekanntschaft mit Göthe, der den kräftig ausblühenden Künstler bald in ihm entdeckte, verschaffte ihm einen Ruf an die Zeichnungsakademie in Weimar, wo er 5 Jahre verweilte, dann aber, durch Gesundheitsumstände hauptsächlich veranlaßt, im Jahr 1794 wieder nach seinem Vaterlande zurückkehrte, das er von da an nicht mehr verlies. Mit unermüdetem Fleiße hatte er seit dieser Zeit theils für eigene Rechnung, theils für Kunst- und Buchhandlungen in Deutschland, der Schweiz und Frankreich nahe an anderthalbtausend größere und kleinere Blätter geliefert. So ungünstig im Ganzen auch oft diese Beschäftigung mit Dignetten und ähnlichen kleineren Aufgaben für das Höhere der Kunst schien, so verdanken wir doch von Zeit zu Zeit so manches mit schwarzer Kreide herrlich gezeichnete Bild seinem thätigen Geist — Zeichnungen, die uns in sein tiefes Studium, in sein lebendiges Gefühl für das große und edle tiefer hineinblicken lassen, als so viele Erscheinungen des Augenblicks, die mehr als Opfer zu betrachten sind, die er dem Zeitgeist bringen mußte, als daß sie ihr Daseyn seiner Reizung verdankten. Freylich zeichnen sich auch manche seiner Portraite ehrenhaft aus — wie Göthe, Wieland, Kosegarten, sein Denkmahl auf Lavater, sein ausdrucksvolles und in Audrans Manier größtentheils radirtes Blatt: — „Lasset die Kinder zu mir kommen.“ — Der sprechendste Beweis der geschickten Führung seines Grabstichels möchte wohl seine Köchin nach Gerard Dow seyn, die er für das damah-

lige Musée Napoleon in Folio bearbeitete, welche mit großem Beyfall aufgenommen wurde. Auch seine Aquatintenblätter, worunter besonders seine vier Tageszeiten, vier lieblich gedachte Idyllen, auch Hoffnung und Wiedersehen gehören, machen seinem Talent Ehre. Seine letzte Arbeit war das große Blatt, die Geburt Christi nach Annibal Carracci, vorstellend, das er mit dem Grabstichel noch beynabe bis zum letzten Hauche der Vollendung ausführte. — So gerechten Anspruch aber an die Achtung der Nachwelt der Verstorbene sich durch seine Arbeiten erwarb, so unauslöschliche Erinnerung lassen die persönlichen Eigenschaften desselben in dem Herzen derjenigen zurück, die ihn näher kannten. Selten mögen Anspruchslosigkeit und Verdienst sich in gleicherem Maße vereinigt haben. Ueberhaupt waren ruhige Ueberlegung, ausharrende Arbeitsliebe, ein unerschütterlicher Sinn für das Wahre, Schöne und Gerechte besonders hervorstreckende Grundzüge seines Charakters. Noch vor der Revolution hatte die Regierung von Zürich ihn durch ungesuchte Ertheilung des Stadtbürgerrechtes geehrt. Allzuangestrenzte Arbeit hatte vielleicht nach und nach seine Gesundheit untergraben. Den 6 May d. J. starb er an den Folgen einer Brustentzündung, überlebt von einer trauernden Wittwe, einem Sohne und einer Tochter.

Vascal Johann Nepomuck Baron von Tschudy, der jüngste der 5 Söhne des verstorbenen Generalfeldmarschalls Barons von Tschudy von Glarus, Inhabers zweyer Garderegimenter und ersten Kammerherrn des Königs von Neapel, trat bereits in seinem 4ten Jahre in Dienste dieses Monarchen, und stieg durch verschiedene Grade bis die Revolution von Unteritalien ihn in Französische Kriegsgefangenschaft brachte, worin er 7 Jahre theils zu Marseille, theils zu Nancy verlebte. Nach der Rückkehr des jetzigen Königs nach Neapel trat er sogleich wieder in Dienste desselben, erhielt ein Garderegiment und bald nachher die wichtige Stelle eines Commandanten der Hauptstadt. Hier wurde er seines hiedern Charakters wegen allgemein geehrt. Allein den 3 May entriß ihn ein Nervenfieber dem Dienste seines Monarchen, der ihn sehr achtete. Seine Leiche ward von dem gesamten Oesterreichischen und Neapolitanischen Generalstaab zum Grabe begleitet. Er hinterläßt in dem Generaladjutanten von Tschudy einen einzigen Sohn.